

sich nicht erfüllt hatte, die Oper ihres Mannes noch auf der Bühne sehen zu können. Erst knapp 36 Jahre nach dem Tod Caroline von Webers kam es schließlich am 20. Januar 1888 im neuen Theater in Leipzig zur Uraufführung des Werkes, nun mit revidiertem Text vom Enkel Carl von Weber und in der musikalischen Überarbeitung von Gustav Mahler.

Berichte aus den Arbeitsstellen in Berlin und Detmold

Ein Wort des Dankes an Eveline Bartlitz zum Neunzigsten

Ein Bonmot von Karl Kraus besagt, keine Grenze würde mehr zum Schmuggeln verleiten als die Altersgrenze. Doch Schmuggeln hat sie nicht nötig: Wer neunzigjährig mental so fit, engagiert und glücklicherweise auch von gravierenden gesundheitlichen Einschränkungen verschont ist wie unsere Weber-Nestorin, der kann mit der Jahreszahl vielleicht nicht unbedingt stolz – das entspräche nicht ihrer Bescheidenheit – aber doch zumindest gelassen umgehen. Das Geheimnis ihrer über die Jahre nahezu ungeschmälert scheinenden Energiegeladenheit hat sie unlängst verraten: Als ihre „Frischzellenkur“ betrachtet sie die nahtlos an die Pensionierung als Bibliothekarin anschließende Tätigkeit für die Weber-Gesamtausgabe, fordernd und fördernd gleichermaßen. Es handelt sich also, um es neudeutsch zu sagen, um eine „win-win-Situation“. Denn profitiert hat ja nicht nur Eveline Bartlitz, sondern ebenso – gerechterweise muss man eingestehen: um so vieles mehr – die Gesamtausgabe, die sie schon im Vorfeld der Einrichtung der Berliner Arbeitsstelle 1992, vor allem aber in den 25 Jahren seit deren Bestehen, tatkräftig mitgestaltet und geprägt hat.

Mit fast 65 Jahren hat sie sich auf die Herausforderung Computer eingelassen und beherrscht inzwischen virtuos nicht nur Textverarbeitung und Archivierungsprogramme, sondern ist auch mit der XML-Eingabe von Texten besser vertraut als manch jüngerer Kollege. Dass sie daneben als Vorstandsmitglied der Weber-Gesellschaft seit deren Gründung bis zum Jahr 2005 auch deren Gedeihen maßgeblich gefördert hat, wurde nach dem Niederlegen ihres Amtes als Schriftführerin durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft gewürdigt.

Der Ertrag ihrer Tätigkeit ist immens und kann hier nur in Facetten dargestellt werden. Achtunggebietend ist schon die Zahl ihrer Publikationen zu Weber und seinem Umfeld, besonders wenn man sich ins Gedächtnis ruft, dass sie – wie sie immer wieder betont – „nur Bibliothekarin“, nicht aber Musikwissenschaftlerin ist. Ihren Veröffentlichungen ist das nicht anzumerken! Die Bibliographie, die anlässlich ihres 70. Geburtstages in den *Weberiana* (Heft 6,

1997) vorgelegt wurde, ist längst überholt – wer sich einen Überblick über die in den zurückliegenden zwanzig Jahren erschienenen Beiträge verschaffen will, der sei auf die Weber-Bibliographie auf der Homepage der WeGA sowie das Register der *Weberiana* auf der Homepage der Weber-Gesellschaft verwiesen.

Als Bibliothekarin mit jahrzehntelanger Berufserfahrung und bestens vertraut mit den Berliner Weber-Schätzen – immerhin hatte sie bereits 1986 den gedruckten Katalog der Weber-Autographen der (Ost-)Berliner Staatsbibliothek vorgelegt – sah Eveline Bartlitz zu Beginn ihrer Weber-Tätigkeit die Erfassung und inhaltliche Erschließung noch unbearbeiteter bzw. neu erworbener Bestände als eine zentrale Aufgabe: Ihr ist es zu danken, dass die umfangreiche Korrespondenz des Weber-Forschers Friedrich Wilhelm Jähns inzwischen ebenso detailliert erfasst ist wie der Nachlass des um die Weber-Forschung verdienten Publizisten Hans Schnoor sowie jene Bestände, welche die Urenkelin Mathilde von Weber nach 1945 als Ergänzung zum Weber-Familiennachlass zusammengetragen hatte. Zentrale Bereiche der Jähns-Korrespondenz sind seitdem nicht nur katalogisiert, sondern auch transkribiert; besonders wichtige Briefe wurden ediert, zum einen auf der Homepage der Weber-Gesamtausgabe, zum anderen in verschiedenen Ausgaben der *Weberiana* (u. a. die Briefe von Carl Baermann in Heft 8, Julius Benedict in Heft 20, Ludwig Nohl in Heft 23, Franz Weber in Heft 18 sowie der Briefwechsel mit dem Verlag Peters in Heft 10).

Daneben engagiert sich Eveline Bartlitz für die Aufarbeitung wichtiger Bereiche der Weber'schen Familiengeschichte; die Ergebnisse ihrer Untersuchungen erschienen ebenso in den *Weberiana*: zu Webers Ehefrau Caroline (in *Weberiana* 12), zum Sohn Max Maria (in *Weberiana* 13 und 15), zur Enkelin Maria Karoline (in *Weberiana* 14) sowie zur Urenkelin Mathilde (in *Weberiana* 5). Wichtige Briefe von Caroline und Max Maria von Weber legte sie in der digitalen Edition auf der Homepage vor, andere sind in den internen Arbeitsmaterialien der Gesamtausgabe dokumentiert. Zudem arbeitete sie an einer Bibliographie zu Max Maria von Weber (Schriften und ausgewählte Sekundärliteratur) mit, die auf der Homepage der Weber-Gesellschaft einzusehen ist.

Die Vielzahl der von Eveline Bartlitz in den vergangenen Jahren betreuten Projekte, deren Ertrag sich ebenso vorwiegend in der Internetpublikation der

WeGA und den *Weberiana* sowie den *Weber-Studien* widerspiegelt, kann hier nicht komplett benannt werden; erwähnt seien als Beispiele die von ihr untersuchten, transkribierten und teilweise auch edierten Korrespondenzen aus dem Weber-Umfeld aus den Beständen der Staatsbibliothek zu Berlin und der Musikbibliothek Leipzig sowie aus dem neuerdings von der Berliner Staatsbibliothek übernommenen Archiv des Verlages Schott, die Briefe des Diplomaten Griesinger an Böttiger aus der Sächsischen Landesbibliothek Dresden (zu Weber in Wien), wichtige Archivalien aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin (u. a. zu Brühl, Spontini und Weber sowie zur Berliner *Euryanthe*-Produktion von 1825) sowie ausgewählte Dokumente aus der Korrespondenz von Laun und Apel aus Privatbesitz. Mit großer Freude betätigt sie sich dabei auch auf „fremdem Hoheitsgebiet“: Quellenrecherchen sowie die Suche nach Periodika, Theaterzetteln und ähnlichen Dokumenten der Weber-Zeit führte sie nicht nur in nahezu alle historischen Archive und wissenschaftlichen Bibliotheken Berlins, sondern auch in vergleichbare Institutionen in Dresden, Leipzig, Braunschweig und selbst ins Ausland: nach Wien, London, Paris, New York und New Haven; und wenn ein geplanter persönlicher Besuch sich als zu aufwändig oder kostenintensiv erwies, requirierte sie per Korrespondenz mit Kollegen oder Privatbesitzern so manche Trouville für das Archiv der Gesamtausgabe.

Hauptfeld ihrer Tätigkeit ist und bleibt freilich die Edition der Korrespondenz Carl Maria von Webers innerhalb der Gesamtausgabe, deren Editionsrichtlinien sie gemeinsam mit Joachim Veit und Dagmar Beck erarbeitete. Einen ersten Eindruck von dem zu erwartenden Ergebnis dieses Mammutprojekts ermöglichte die 2003 von den drei Genannten vorgelegte kommentierte Faksimilie-Edition der Briefe Webers aus Ems (1825). Inzwischen sind fast alle Briefe Webers und ausgewählte Schreiben an ihn digital publiziert und werden nach und nach inhaltlich kommentiert; viele davon sind auch „durch ihre Hände gegangen“. Von besonderer Intensität war dabei ihre Auseinandersetzung mit den Briefen Webers an seine Braut und spätere Frau Caroline Brandt, die sie in Auswahl bereits 1986 publiziert hatte und nun minutiös anhand der Autographen auf- und in die XML-Auszeichnungen für die Website einarbeitete. Auch schloss sie vor nicht allzu langer Zeit eine wesentliche Lücke der digitalen Edition, indem sie alle Einträge in Carl Maria

von Webers Stammbuch sowie ausgewählte Notizen aus den Alben seiner Halbbrüder Fridolin und Edmund und etliche einzeln überlieferte Stammbuchblätter Webers transkribierte und kommentierte. Zur Zeit arbeitet sie an den Kommentaren zu Webers Korrespondenz aus den Prager Jahren (1813–1816). Besonders bei der Personen-Kommentierung hat sich unsere Nestorin bleibende Verdienste erworben. Viele biographische Notizen der Personendatenbank verdanken wir ihrer Mitarbeit, und auch die Personen- und Werk-Zuweisungen in den Tagebuch-Jahrgängen 1810 bis 1816 konnte sie in Zusammenarbeit mit Dagmar Beck wesentlich vorantreiben. Dass sie dabei „schamlos ausgenutzt“ wurde und im Herbst 2016 sogar – unwissentlich – an ihrer eigenen Geburtstags-Festgabe, der Internet-Publikation der Weber-Gesamtausgabe zu Webers Tätigkeit am Prager Ständetheater, mitgewirkt hatte, quittierte sie mit ihrem unverwechselbaren, ansteckenden Juchzen.

Die Mitarbeiter der Weber-Gesamtausgabe ziehen den Hut, danken aus vollem Herzen und hoffen auf möglichst viele weitere gemeinsame, produktive Jahre, ganz im Sinne eines Satzes aus einem Mail von Eveline Bartlitz, geschrieben kurz nach ihrem Ehrentag im Dezember: „Es lohnt sich auch mit 90 plus zu webern.“

Frank Ziegler (im Namen aller Weber-Mägde und -Knechte)

Gerhard Allroggen zum 80. Geburtstag

Am 19. Mai 2016 konnte der Herausgeber der Weber-Gesamtausgabe in Hamburg seinen 80. Geburtstag feiern. Man mag es kaum glauben, dass schon 15 Jahre vergangen sind, seit er mit dem Detmolder MeisterWerk-Kurs zum *Abu Hassan* in den Ruhestand eintrat. Und 15 Jahre nach dem Beginn dieses Ruhestands lagen zu seinem 80. Geburtstag zwar nicht doppelt so viele, aber immerhin doch bereits 25 Bände der Werkausgabe fertig vor, und der 26ste war auf dem Weg in den Druck. Daneben waren neun Bände der von ihm mit herausgegebenen Reihe *Weber-Studien* erschienen, nicht zu vergessen etliche praktische Folgeausgaben, darunter die von ihm selbst edierten Klavierauszüge zu Webers beiden Dresdner Messen und das zusammen mit seinem „Weber-Schüler“ Veit vorgelegte Klarinettenquintett op. 34, zu dem der erste der MeisterWerk-Kurse an der Detmolder Hochschule für Musik gemeinsam mit Prof. Hans-Dietrich Klaus (Klarinette) und Hervé Laclau

(Musiktheorie) stattgefunden hatte. Diese Kurse, die die Einstudierung eines Werkes mit Informationen aus unterschiedlichen Bereichen verbanden, hatte Allroggen gemeinsam mit dem Klarinettenisten Klaus ins Leben gerufen; sie sind ein typisches Zeugnis für seinen zeitlebens engen Austausch mit der musikalischen Praxis, die von seinen profunden Kenntnissen profitierte, hatte Allroggen doch selbst auch eine Ausbildung im Oboenspiel und im Dirigieren (bei den von ihm sehr verehrten Hamburger Lehrern Hans Schmidt-Isserstedt und Walter Martin) erhalten. Gerade die Orchestererfahrungen prägten und prägen auch sein Verhältnis zur musikalischen Edition, und in seiner späten Detmolder Zeit griff er noch einmal zum Taktstock, um ein Konzert des Detmolder Kammerorchesters mit einer selten zu hörenden Serenade von Robert Volkmann und einer Schubertschen Arie vorzubereiten und zu leiten – ein nach wie vor unvergessenes Erlebnis.

Als Gerhard Allroggen zum Sommersemester 1977 von der Universität Bochum aus als Professor ans Musikwissenschaftliche Seminar Detmold/Paderborn kam, hatte er einen Ruf als E.T.A.-Hoffmann-Forscher und als Editor der Neuen Mozart-Ausgabe. In Bochum hatte er außerdem als wissenschaftlicher Assistent mit Heinz Beckers Editionsreihe *Die Oper* zu tun, für die er noch in Detmold seine Ausgabe von Martin y Solers *Cosa rara* fertigstellte. Bochum war im übrigen Allroggens Geburtsort, aufgewachsen und zur Schule gegangen war er aber in Wiesbaden, studiert und promoviert hatte er in Hamburg bei dem renommierten Bach-Forscher Georg von Dadelsen, von dem er manche Anekdote zu berichten wusste. Die Habilitation über die Opern Niccolò Piccinis folgte dann in Bochum 1976.

Nach seinem Dienstantritt in Detmold war meine erste Hausarbeit bei ihm Hoffmanns *Undine* gewidmet – und ich erinnere mich noch heute an die Besprechung zwischen den Bücherregalen des früheren Bibliothekspavillons (dort hatte man ihm einen Schreibtisch hingestellt, weil zunächst kein Arbeitsplatz vorhanden war), in der ich davon schwärmte, dass ich im Umfeld dieses Themas gerne einmal meine Examensarbeit schreiben würde – schon damals brachte er dafür erste Ideen mit Danzi und Weber ins Spiel.

Im Detmolder Seminar ging es sehr familiär zu, und so war der Kontakt zwischen Professoren und Studierenden stets sehr eng. Zudem verfügte Gerhard Allroggen neben einem unverwüchtlichen und oft spitzzüngigen Humor über